

7. Resonanzaffine Musikvermittlung in Konzertsituationen

Die Resonanzaffine Musikvermittlung basiert auf Christopher Smalls Verständnis von Musik als *Musicking* (Small 1998), wonach Musik eine Tätigkeit ist, die Beziehungen und Bedeutungen stiftet. Als Weiterführung des *Musicking* bilden Partituren¹ für die Resonanzaffine Musikvermittlung Vorlagen und Impulse, mit denen im Sinne von Nicholas Cook (2013) und Daniel Leech-Wilkinson (2020) gespielt werden kann. Mit einem solchen erweiterten Aufführungsverständnis von Musik versteht sich die Resonanzaffine Musikvermittlung als Schnittstellendisziplin und gemeinsames Handlungsfeld (Müller-Brozović 2017) unterschiedlicher Musikgenres, Kunstsparten und Disziplinen, in dem sich Interaktionen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten ereignen. Das Wesen dieser Interaktionen wird mit Hartmut Rosas (2016) Resonanztheorie erfasst. Es handelt sich demnach um Wechselbeziehungen, die mit einer Affizierung beginnen, Selbstwirksamkeit ermöglichen, einer Unverfügbarkeit unterliegen und eine Transformation aufweisen.

Da Resonanz als subjektive und situative Qualität einer Wechselbeziehung aufgrund ihrer Unverfügbarkeit und Ergebnisoffenheit nicht geplant werden kann, ist es auch nicht möglich, Resonanz begünstigende Kriterien aufzulisten in der Hoffnung, deren möglichst vollständige Anwendung würde Resonanz erzeugen. Die Forschungsfrage nach begünstigenden Faktoren eines musikalischen Involviertseins in Konzertsituationen kann daher weder mit eindeutigen Eigenschaften noch mit bestimmten Vorgehensweisen beantwortet werden. Resonante Musikbeziehungen basieren nicht auf einer Kausalität und verlaufen nicht linear, vielmehr ereignen sie sich in vielfältigen Verflechtungen von Interaktionen. Die Resonanzaffine Musikvermittlung in Konzertsituationen kann daher als dynamische *Assemblage* (Deleuze und Guattari 1987) verstanden

1 Da das vorliegende Forschungsfeld aus Konzertsituationen mit vorhandenen Partituren besteht, fungieren hier Partituren als musikalische Impulse. Grundsätzlich basiert die Resonanzaffine Musikvermittlung auf unterschiedlichsten musikbezogenen Praktiken und ist keineswegs auf Partituren angewiesen. Insbesondere die Improvisation beinhaltet ein hohes Potenzial für resonante Musikbeziehungen.

werden. Gestaltet sich die Konstellation in der *Assemblage* resonanzaffin, so bildet sie einen Möglichkeitsraum für resonante Musikbeziehungen.

Bevor begünstigende Faktoren eines solchen Möglichkeitsraums benannt werden und das in Kapitel 3 entwickelte abstrakte Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung mit weiteren Erkenntnissen verfeinert und konkretisiert wird, erfolgt eine Situierung der Resonanzaffinen Musikvermittlung in der Gestalt einer *Assemblage*. Da resonante Musikbeziehungen in ihrem Gelingen auf eine Affizierung angewiesen sind, wird zudem auf den *Affective Turn* eingegangen. Schließlich werden besondere Merkmale sowie der Qualitätsanspruch der Resonanzaffinen Musikvermittlung diskutiert.

7.1 Resonanzaffine Musikvermittlung als Assemblage

Die Verflechtungen und dynamischen Konstellationen musikspezifischer Interaktionen können im Sinne von Gilles Deleuze und Félix Guattari (1987) als *Assemblage* bezeichnet werden. Eine musikalische *Assemblage* im Deleuzianischen Denken besteht nach Ansicht der Musiksoziologin Georgina Born aus einer Vielheit von heterogenen, autonomen Komponenten, die durch ihr Zusammenwirken eine Einheit bilden (Born 2015, S. 359–360). Born definiert eine musikalische *Assemblage* »as a particular combination of mediations (sonic, discursive, visual, artefactual, technological, social, temporal) characteristic of a certain musical culture and historical period.« (Born 2005, S. 8) Musikalische *Assemblagen*, und damit auch Konstellationen der Resonanzaffinen Musikvermittlung, sind also bestimmte Kombinationen musikspezifischer Interaktionen und Ausdruck einer historisch eingebetteten musikalischen Kultur. Gleichzeitig beinhalten *Assemblagen* eine Eigendynamik. Sie weisen keine Hierarchien auf, sondern sind hybrid und durchlässig. Es handelt sich um Kombinationen und Mixturen unterschiedlicher Stränge und Schichten, in denen sich Unerwartetes ereignen kann. Die Interaktionen in *Assemblagen* basieren nicht auf synchronen, sondern auf responsiven Verhältnissen, was auch dem Wesen von Resonanzbeziehungen entspricht. Eine konkretere Form einer *Assemblage* ist das Forum (Müller-Brozović 2018), ein öffentlicher Raum mit unterschiedlichsten gesellschaftlichen Praktiken, die rhizomartig miteinander verflochten sind und an denen sich auch die Resonanzaffine Musikvermittlung beteiligt.

Interessanterweise bezieht sich auch die Kunstvermittlerin Eva Sturm² auf die *Assemblage* und *Rhizomatik* bei Deleuze und Guattari und entwickelt davon ausgehend eine Kunstvermittlung von Kunst aus (Sturm 2011). Damit meint Sturm, dass *erstens* eine künstlerische Arbeit der Startpunkt ist für *zweitens* eine künstlerische Haltung und Herangehensweise und *drittens* sich eine bildungsbezogene Auseinandersetzung an der Kunst selbst orientiert (Sturm 2011, S. 30). Eine Kunstvermittlung von Kunst aus bewirkt Veränderungen. Die *Assemblage* als dynamische Konstellation unterschiedlichster Komponenten hinterfragt und wendet bestehende Verhältnisse, ja löst sie bisweilen auf.

2 Eva Sturm wiederum verweist auf Pierangelo Maset (1995) und seine an Deleuze orientierte *Ästhetische Bildung der Differenz*. Maset (2001, S. 13) beschreibt das Vermitteln von Kunst als rhizomatisches Vorgehen.